

Der Spiegel

f ü r

Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzus-
sendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten
Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M.

Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen
(Bekunftskaufahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf diese Blätter zu Ende geht, so ersuchen wir höflichst, die Bestellungen auf das kommende halbe Jahr, vom 1. Juli bis Ende Dezember, bei Zeiten zu machen, damit wir die Auflage gehörig bestimmen können. Wir verweisen übrigens auf den bereits erschienenen (auch heute beiliegenden) Prospektus und empfehlen ihn einer geneigten Durchsicht. Red.

Despreaux.

(Nach dem Englischen.)

Es sind schon einige Jahre her, daß ich an den Sommerabenden die Gewohnheit hatte einen Band von einem Lieblingschriftsteller in meine Tasche zu stecken und dann nach den Gärten der Tuilerien zu spazieren, um eine oder zwei Stunden auf einem der Sitze daselbst zu verbringen. Der letztere befand sich nämlich auf der Terrasse in der Nähe des Pallastes, wo es mir möglich war, die Handwerksleute längs der Seine vorüberwandeln zu sehen und zugleich den Aufstau auf der einen Seite der Quay's und das Gedränge der Müßiggänger in dem Garten auf der andern zu überblicken. Obgleich ich immer in voller Absicht kam, in meinem Buche zu lesen, so gelang mir es doch überaus selten, da ich die Bekanntschaft eines Gentlemans gemacht hatte, den ich öfters auf derselben Bank zu treffen pflegte. Er war ein Mann schon hoch in die Jahre und vermehrte den Anschein seines Alters noch dadurch, daß er sein grau und silberweiß schattirtes Haar von der Stirn zurückgekämmt und hinten in einen Zopf gedreht trug. In seinem Auge hatte er etwas Lauerndes, das ich um alle Welt nicht beschreiben könnte; so oft ich seinen Blick auf

mich geheset sah, schauderte ich, als stände ich einem Basilisken gegenüber: er schien die wahren Geheimnisse meines Herzens von mir erzwingen zu wollen, indem er ihre Zeichen auf meinem Antlitz las. Doch war er ein Gesellschaftler, der keine Langeweile zuließ und seine Unterhaltung mit Anekdoten von Menschen und Vorgängen zu würzen wußte, mit und bei welchen er an so manchem tödtlichen Streite Theil gehabt und so manches Kühne und Schlaue Unternehmen ausgeführt hatte. Wenn er davon erzählte, habe ich da geseffen und zugehört, bis die wachsende Finsterniß des Abends und die Stille umher einen Eindruck auf meine Einbildungskraft machten, daß ich als Zuhörer des Herrn aus einer andern Welt da zu sitzen und zu vernehmen glaubte, wie er die gottlosen Thaten seiner Kinder auf Erden eintrüge in sein Buch. Der betagte Gentleman (ich meine wieder meinen Freund und von der Bank) war eins von den nützlichsten Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft gewesen, das aber in seinem Bezirk wenig geachtet zu werden pflegt, nämlich Polizeikommissär, in welchem Amte er Gelegenheit gehabt hatte, mancherlei Irrwege des Lebens kennen zu lernen. Einige seiner merkwürdigen Mittheilungen habe ich meinem Gedächtniß mit möglichster Treue, wie er sie zu geben pflegte, einzuprägen gesucht, und will sie nach und nach mit seinen eignen Worten wiedererzählen. Eine der ersten von diesen Erzählungen war folgende:

„Als ich zuerst Kommissär geworden war, bestand mein Bezirk aus jenem Stadttheil, welcher die Straße St. Antoine einschließt. Diese begreift, wie Sie wissen, eine große Zahl von Höfen, Gassen und Saßgassen, und daß von da die Wege nach allen Richtungen ausliefen und von der nächsten Nachbarschaft zu einem Orte, wo viel hin- und hergegangen wurde, verursachte mir unbeschreibliche Unruhe. Die Häuser in diesen Höfen und Gassen waren meist von schlechtem Gesindel bewohnt, das zwischen den letzten Schatten von Armuth und wirklicher Hungersleiderci schwebt und stets bereit ist, an jedem Aufzuge Theil zu nehmen und besonders zu Raub und andern Gewaltthaten nie lange sich einladen läßt. In einem dieser Gäßchen lebte zu der Zeit ein Mann, Namens Jean Monette, der schon ein ganz artiges Alter auf den Schultern trug, aber noch ziemlich munter sich anließ. Er war Wittwer und bewohnte allein mit seiner Tochter in einem jener Höfe eine ganze Etage au quatrieme. Das Volk erzählte, er habe früher ein Geschäft betrieben und sei dabei reich geworden, doch habe er jetzt nicht das Herz, ein Stück Geld auszugeben, häuse es auf von Jahr zu Jahr und denke nur darauf, bei seinem Tode seine Tochter in glänzenden Umständen zu hinterlassen. Emma war allerdings ein schmutzes Mädchen, und mit jenem Gewicht fehlte es ihr auch nie an Bewerbern; allein sie dachte, weil sie Erbin sei, könne sie es abwarten, bis sie zu einem der Anbeter eine wirkliche Neigung fühle, und habe nicht nöthig, sich an den ersten besten Freier wegzuwenden, der sich etwa darbieten möchte. Es war an einem Sonntage, dem ersten im Monat Juni, daß Emma als eine besondre Günst von ihrem Vater hinreichend Geld erhalten hatte, um mit einigen Freunden, welche die Wasserwerke von Versailles besuchen wollten, einen Ausflug zu machen. Es war ein wunderschöner Tag und das Wasserbecken von tausend und aber tausend Menschen umdrängt, welche sich an der Manigfaltigkeit der schönen hier zur Schau gestellten Kleiderstoffe nicht satt sehen konnten; denn diese sahen den Farben des glänzendsten Regenbogens

mehr ähnlich, als irgend etwas Anderes daneben. Als aber nun auf den Storkenschlag „Bier“ Triton mit seinen Trabanten ihre ungeheuren Wassermassen emporwarfen, da gerieth Alles in Bewunderung, in Erstaunen und jauchzende Lust. Niemand war jedoch vergnügter als Emma bei dem ihr ganz neuen Schauspiel, denn sie hatte überdies die Freude gehabt, einen Herrn zu finden, der sie über jedes Ding und jede Person belehren konnte, der ihr sagte, dieser sei ein Herzog, jener ein Graf, und so alle zweibeinigen Wunder von ganz Paris durch. Dabei erschien er als ein so angenehmer und wohl gestitteter Mann — es war wirklich eine Herablassung von ihm, sich so weit mit ihnen einzulassen. Gegen Abend bestand der Herr darauf, daß sie alle zusammen in einem Fiaker den Weg nach Hause machten und er allein die Kosten bezahlte; und als er nun mit einem zarten Händedruck und leise flüsternd sie bat, ihm doch zu sagen, wo er sie treffen und sich zu ihren Füßen werfen könnte, da empfand sie in ihrem Herzen allerdings etwas, das von ihren frühern Gefühlen verschieden war. Doch wie konnte sie ihm ihre Adresse geben, einem so feinen Manne erzählen, daß sie auf jenem verächtlichen Plage wohne — nein, das konnte sie nicht, aber sie versprach, nächsten Sonntagabend ihn im „Farcin d'Or“ zu treffen und die ganze Nacht mit keinem Andern zu tanzen.

So kam's. Sie traf den Herrn am Sonntage dort, und wieder und wieder, bis ihr Vater anfang, Verdacht zu schöpfen; es kam ihm nämlich zu Sinn, an der öftern Abwesenheit seiner Tochter, früher etwas so ganz Ungewöhnliches bei ihr, müsse etwas nicht rechter Art sein. Der alte Mann liebte sein Geld, aber seine Tochter noch weit mehr. Sie war das bindende Glied in der Kette seines Lebens, das ihn nur nach Einem streben ließ; er war bis zur höchsten Leidenschaftlichkeit in seine Frau verliebt gewesen, und nach ihrem Ableben füllte er die in seinem Herzen entstandene Leere durch seine Tochter wieder aus: das waren die einzigen Gegenstände, die er, außer seinem Gelde, jemals geliebt hatte. Die Welt verschrie ihn als einen habgierigen, harten Mann, und er — verachtete die Welt dafür. Deshalb war der alte Mann sehr bekümmert über die Auführung seiner Tochter. Er fragte Emma, wem ihre wiederholten Besuche denn gälten, erhielt aber nur die ausweichende Antwort, es sei wohl sehr unbedacht von ihr gewesen, daß sie ihm durch ihre lange Abwesenheit Unruhe verursacht habe. Das war dem Vater ungenügend und bekräftigte ihn vielmehr in seinem Verdachte; er beschloß daher, seine Tochter bewachen zu lassen. Er erreichte seine Absicht durch die hülfreiche Hand eines alten Freundes, der, seiner Beschäftigung nach Inspektor genannt, von seinen Feinden aber (jeder Mensch hat ja deren einige) Mouchard geschimpft wurde. Gleichwohl, wie er sich auch selbst nannte oder nennen lassen mußte, er übernahm den Auftrag des alten Monette und beobachtete das Mädchen auf Triton und Schritt so glücklich, daß er bald zu der Entdeckung kam, ihre wiederholten Ausflüge hätten zur Absicht, einen Mann zu treffen, der eine kleine Streife mit ihr spazierte und es unternahm, den Inspektor, trotz seiner gepriesenen Schlaueit und Erfahrung, hinter das Licht zu führen.

Denken Sie sich, Freund, einen Jemand, dem von der obern Behörde immer das feine Geschäft eines Argus übertragen wurde, der durch den Erfolg der schwierigen und verwickelten Unternehmungen, deren Ausführung

man ihm vertraute, berühmt geworden ist — denken Sie sich, Freund, die bittern Gefühle eines solchen Mannes, sich in einer erbärmlichen Privatintrigue beschämt zu sehen, die er noch dazu aus — reiner Freundschaft unternommen hatte; aber da möchte der Fehler liegen! Der Inspektor, als es wieder zum Bewachen kam, versuchte sich einzubilden, daß er für das Geschäft gut bezahlt werden würde; weil er wußte, daß jedes Ding um der Freundschaft willen unternommen immer auf einem Fuße hinkt, dachte er durch jene Einbildung seine schlummernden Kräfte zu wecken. Gleichwohl wurde er auch diesmal genarrt. Als er nämlich seine Hütlinge an der Ecke einer Straße gewahrte, ihnen naheilte, endlich um die Ecke bog — weg waren beide: das nahm er für eine Herausforderung. Es galt seine Ehre vor sich selbst zu retten, und er beschloß, das Abenteuer zu bestehen, ganz allein zu bestehen. In solchen Gedanken wollte er für diesmal heimkehren; da wurde seine Aufmerksamkeit durch einen Volksauflauf in der Straße angezogen; er mischte sich unter den Haufen, in der Hoffnung, die Gefangennahme einiger seiner alten Feinde mit anzusehen, die etwa ihre alten ungesetzlichen Handübungen hier angebracht haben möchten. — Jener Streit war durch eine Meinungsverschiedenheit zweier Gentlemen's von der Kutscherprofession in Betracht des Vorzugsrechts entstanden; und nachdem diese Straßen-Deputirte alle, bei solchen Gelegenheiten gewöhnlichen Kraftauswüchse der Sprache erschöpft hatten, fuhr der Eine weg und überließ dem Andern das Feld, wenn auch nicht das erwartete Geschäft. Das Volk zerstreute sich, und auch unser Mann der „Aufsicht“ wickelte sich aus dem Volks-Knäuel, als er bei einer kurzen Wendung mit Ramsell Monette zusammentraf, die sich auf den Arm des Gegenstandes seiner Unruhe gelehnt hatte. Das Licht einer Lampe über seinem Kopfe schien unmittelbar in Emma's und ihres Bewunderers Antlitz, und zeigte sie so deutlich, wie an hellem Mittag, so daß der Schein, wenn er von dem Gesicht des Mädchens auf das des Herrn überschlug, von dem Letztern dem Inspektor eine volle Ansicht gab. Seinem Erstaunen über die dabei gewonnene Entdeckung machte er in einer lauten Interjektion Luft, welche, obgleich nur ein kurzer, schnell gesprochener Ton, dennoch vielbedeutend war. Für's Erste glaubte der Inspektor eine große Entdeckung gemacht zu haben; für's Zweite erkaunte er nun nicht mehr, daß seine frühere Kundschafterei keinen bessern Erfolg gehabt; für's Dritte — doch zwei Gründe sind, denn' ich, für einen Ausruf mehr als zureichend. Unser Mann versuchte mit der größten Eile Monette's Haus zu erreichen, um dem Alten diesmal eine wirkliche Frucht seiner Kundschaft vorzusetzen, wäre sie auch von gar üblem Geschmack. Er traf ihn, machte eine lange Einleitung, um ihm zu zeigen, welch ein Glück es wäre, einen Freund zu haben, wie ihn selbst, einen Mann, der Alles und Jedermann kenne; dann gab er ihm die nicht erfreuliche Eröffnung, daß seine Tochter sich zu einem Spaziergang angekleidet habe und nach einem gewissen Plage (er nannte klüglich keinen, weil er darüber nichts wußte) gegangen sei, und zwar an dem Arme des ausgegebensten und lasterhaftesten Menschen von ganz Paris — (der Hörer fuhr vom Stuhl auf) eines Menschen, der so über allen Begriff in seinen Entwürfen gewandt sich zeige, daß die Polizei, obgleich sie mit hundert Augen über seine Bemühungen gegen die Unterthanen Sr. Katholischen Majestät wache, es noch nicht habe dahin bringen können, ihn bei

einer
Bemü
Fleiß
wande
sich m
spekto
er den
komma
böse C
zubrin

Islam
nämli
Klipp
auf B
eine K
jedes
und i
hinab,
fest,
zieht
nach A
hintän

„Es r
groß,
Mädch
Sidi:
und h
eingese
wenn
eben e
öffnen
dann z

72jäh
der du
setzen

einer seiner ergötzlichen Kommissionen zu ertappen; er wisse alle Anschläge und Bemühungen des corps des Espions zu vereiteln, und doch zeigten diese einen Fleiß, eine Aufmerksamkeit in ihrem Beruf, daß man sie zu den in Winde verwandelten Boten rechnen müsse — sprichwörtlich zu sagen. Sein Zuhörer setzte sich mit einer Thräne im Auge trostlos wieder auf seinen Stuhl. Unser Inspektor aber gab dem unglücklichen Vater beim Abschiede die Versicherung, daß er den Kerl noch fassen, fangen und ihm eine freundschaftliche Einladung zukommen lassen werde (ein Franzose hat immer einen guten Ausdruck für eine böse Sache), den Rest seiner Tage in philosophischer Verslossenheit hinzubringen. (Beschluß folgt.)

F u c h s = V e r s t a n d.

Bemerkenswerth ist, was der Engländer Henderson in seinem Werke über Island von der Schlaubeit der Füchse am Nordkap berichtet. Die Füchse gehen nämlich in jener Gegend, wo die ungeheuern Felsenabhänge und fürchterlichen Klippen fast ganz mit Seevögeln und deren Brut bedekt sind, in Gesellschaft auf Beute und Jagd aus. Ehe sie ihr Werk beginnen, halten sie unter sich eine Kraftprobe, indem sie unter sich einen Scheinkampf halten, um die Kräfte jedes Einzelnen zu bemessen. Hierauf treten sie erst an den Rand des Abgrunds, und indem einer den anderen am Schwanz faßt, steigt der Schwächste zuerst hinab, der Stärkste aber, der in der Reihe der Letzte ist, hält die ganze Kette fest, bis der Vorderste die Beute erreicht hat. Auf ein nun gegebenes Zeichen zieht der hinterste Fuchs mit aller Kraft an, und die andern helfen ihm dabei nach Möglichkeit. Auf diese Weise beuten sie die ganze Gegend aus, bis sie hinlänglich Vorrath beisammen haben.

E i n Z w e r g.

Temple, in seiner kürzlich erschienenen Reise im Mittelmeere, erzählt: „Es wurde uns ein Zwerg, Abu Zabel, vorgestellt, der noch nicht drei Fuß groß, aber 43 Jahre alt war, und eine starke Familie, vier Knaben und zwei Mädchen, und bereits die vierte Frau hatte, welche sehr hübsch sein sollte. Sidi Mustapha nahm ihn einst mit nach Tunis, kleidete ihn sehr prächtvoll und hatte seinen Spaß mit ihm. Er wurde bisweilen in eines der Kästchen eingeschlossen, in welchen die Bekereien aus Konstantinopol ankommen, und wenn Gäste kamen, so pflegte der Bruder des Bei denselben zu sagen, er habe eben ein Geschenk von Zukerwaaren erhalten, sie möchten doch das Kästchen öffnen und sich einige herausnehmen. Wurde der Deckel emporgehoben, so sprang dann zum großen Entsetzen der Gäste Abu Zabel heraus.“

M e r k w ü r d i g e H e i r a t h.

Ein junger Mensch von 17 Jahren heirathete kürzlich zu London eine 72jährige Wittve, die schon 15 Männer gehabt hatte. Der sechzehnte Mann, der durch diese Ehe zugleich Vater und Großvater wurde, hat, nach dem Besetzen des Landes, 12 Kinder und Enkel adoptirt, von denen der jüngste älter,

als er war. Die ehrwürdige Lady gilt für von einer Heiraths-Monomanie befallen.

Gegründete Antwort.

In der Hamburger Zeitung war folgende Anzeige enthalten: „Ich er suche, daß Niemand meiner Frau etwas auf meinen Namen kreditire, weil ich für nichts hafte. Hans Steffens.“ Im nächsten Blatte stand als Antwort: „Herr Steffens hätte das Geld für die Anzeige wohl ersparen können; denn da er seine eigenen Schulden nicht bezahlt, so wird kein Mensch glauben, daß er die meinigen bezahlen werde. Maria Steffens.“

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Theater.

Wien (10. Juni). Im k. k. Hofburgtheater gastirte ein Hr. Haag, vom Vesther Theater, als Ottmar im „Erbvertrag“ und gefiel. — Delle. Sadoslini sang nach der Abreise der Schütz: Ddost die Amina in der „Sonnam-bula“ und ward mit Beifall überschüttet. — Im Theater in der Josephstadt wird nächstens eine Reprise der Oper „Lubovic“ von Herold-Halevy stattfinden, worin Mad. Fischer-Nichten gastirt. Am 4. Juni erschien Wolff's „Cäsario“, zum Vortheile des Herrn Sartory, auf der Leopoldstädter Bühne. Mad. Scutta und die Hrn. Quandt und Hausmann warin wie immer gut. Die Delle's. Altmutter und Schabekky waren recht hübsch angezogen, wenn sie nur auch mehr eingezogen auf der Bühne wären. Angely's „Unter Sieben die Häßlichste“ wird auf diesem Theater einstudirt. — Im Theater an der Wien gab man zur Benefize des von S. C. dem Grafen Valsky gegründeten Pens.-Institutes: „Der Schmied von Antwerpen“, ein recht passables romant. Schauspiel in 2 Akten, in welchem die Damen Fischer, Fehringier und Planer, dann Hr. Bosard ausgezeichnet mitwirkten. Es war eine wahre Wohlthat, in diesem Hause einmal etwas Genießbares zu erleben. — Rich-

ter's. „Was wirkt nicht oft ein Bankozettel“ ist unter dem Titel: „Die schöne Holländerin“, als ein neues Produkt des Hrn. Schick erschienen und hat nicht angesprochen. — Der Knabe Pugliesi, als Kopfrechner berühmt, soll in Wien sein, um sich hier zu produziren. Er wäre vielen Theater-Direktionen zu empfehlen, die sich so leicht verrechnen.

Diaphoros.

(Von einem andern Korrespondenten.)

Wien (12. Juni). Also mein lieber Fr. ich komme wieder mit Altem und Neuem. Die „schöne Holländerin“, welche man etwa dreihundert Klaster vor der Mündung an der interessanten Wien auführte, ist dem Vernehmen nach von dem personifizirten „guten Humor“ Hrn. Schick, und enthält wieder einen so rührenden Wechsel von Trivialitäten und Ubernheiten, daß ich einem zweiten Gerüchte fast Glauben beimesse, welches Hrn v. H. als Umarbeiter des schönen Stükes nennt. Die Vorstellungen waren so besucht, als wenn man im Parterre von Nordanschlägen bedroht würde, oder als ob der Zettel ein Paar Lieber aus den „weiblichen Drillingen“ versprochen hätte. — Guerra mit seinen Kunstreitern entchantirt Alles, besonders einen Rezensenten, der auch reitet oder Lektionen darin nimmt, um im Uebersetzen (aus dem Französischen) sattelfest zu

werden
das w
Die C
lich;
und w
nehmen
lassen
reichli
ohne S
Hr. S
unser
denn e
geliese
wegkan
bitte,
girt. I
gekrän
entgan
rühmt
dir uf
zu alle
laßt h
Die I
ohne d
Abente
ist nich
zolini
besten
Diskar
schwer
schließ
Hofreg
auf D
Leopod
von H
der D
Qua
über I
solchen
Senio
behang
nefze
die D
Freun
ein se
terkon
gegebe

werden. O' Bajazzo ist gestorben und das war kein guter Spaß von ihm. — Die Schröder ist da, die Mama nämlich; sie spielt sechsmal in der Burg, und will das bißchen viel Lorber mitnehmen, das die Crelinger übrig gelassen; viele meinen, sie werde eine reichliche Nachlese halten. Aber sie kommt ohne Töchter: das ist böse! Wen wird da Hr. Turteltaub ansingen? Turteltaub, unser Wiener Washington Irving, denn er hat ein Wiener „Glitzzenbuch“ geliefert, wobei Saphir sehr übel wegkam, denn ihm, als seinem Vorbild, hat es der lose Verfasser debilizirt. Da wird sich Hr. v. Holtey sehr gekränkt fühlen, daß ihm diese Ehre entgangen; da doch sein europäisch berühmtes Lied: „Simpe, Simpe, mach dir uf die Strümpe“ Hr. Turteltaub zu aller poetischen Thätigkeit veranlaßt hat und sein Vorbild geworden ist. Die Italiener singen noch immer, aber ohne die Schüg. Die neue Oper „Ein Abenteuer Skaramuzens“ von Ricci ist nichts besonders: aber der Buffo Frezzolini ist so gut, daß er selbst unseren besten deutschen Sängern, wie Hr. Fuß, Diskant, Weinpops Gohn u. s. w. ein schweres Nachspiel bereitet. Die Entschließung, das Kärntnertheater in Hofregie nehmen zu wollen, scheint sich auf Ostern n. J. zu vertagen. In der Leopoldstadt sind sie jetzt beim „Käthchen von Heilbronn“ und parodiren es in der Darstellung nach Kräften. Hr. Quant ist ein Wasverus von Gast: über Jahr und Tag sehen wir ihn als solchen auf dem Zettel figuriren. Der Senior Sartori hat auch die Hotteyade begangen, Wolffs „Cäsario“ zur Besetzung zu geben. Das Haus war leer, die Darstellung über alle Maßen! O Freund, wüßten Sie, was das heißt, ein seines Konversationsstück, eine Kitzelkomödie u. dgl. in der Leopoldstadt gegeben! Kennen Sie erst die Helden

des Tages: Fermier, Schaffer, Catterfeld, Kemetner und die unvergleichliche Peroni — Sie würden nicht mehr von entschwundener Kunstgröße schwärmen: Sie würden Dem Schadetzky als Baronin Kautenkrantz, im „Alpenröslein“, als Kontesse Aurore, in „Kunst und Natur“, Mad. Schack als große tragische Künstlerin anstaunen und mit Don Carlos selbst einen Alba, selig und vergessend, in Ihre Arme schließen. Ich komme reichum zur Josephstadt, da war ich in vielen Stücken, so zu sagen, der einzige Zuseher; — Freibilletts gelten in meinen Augen nicht. Der welsche Pantomimemeister Fabri ist ein Mann von Einsicht und Routine; — aber womit soll er seine Pläne ins Werk setzen? Zu einer Pantomime gehören Leute. Mad. Springer ist eine Ordezausgabe des unausreichenden Talents; Hr. Korn ist groß: er hat die höhere Sankunst bei Kindern, die niedere Deklamirkunst für seine rezitirenden Genieproben bei Nidinger studirt. Er ist im Lustspiel immer Pantalon, in der Pantomime immer Gracioso. Die Fischer-Nichten singt wirklich sehr hübsch — allein sie brachte bisher nur ein erträgliches Haus. Dabei ist das übrige Ensemble, und das Arrangement, von dem biederen Kupelwiser besorgt, unaussprechlich. Wenn man Hr. Dobrowsky neben dieser Alice als Robert, Dem. Jazede im „Kerker von Ebinburg“, Hr. Mellinger in was immer gehört hat . . . ist man befriedigt für lange Zeit. Aber die Leute klatschen, und diesen Applaus, der aus der mitleidigen Ueberzeugung entsteht, ein jeder Josephstädter Direktor könne es nicht lange fortreiben, nehmen Andere für Kunsternst und als Antrieb zu Rivaltäten. Der geniale Hr. v. S. sorgt zwar (jetzt als Regisseur!) in Baden, der thätige Hr. Kupelwiser in Wien

für das beste Gedeihen der vereinten Anstalt. — Da die Gegenwart, wie Sie sehen, nicht überall die freundlichste ist, so wollen wir uns an die nächste Zukunft halten. In der Burg werden ein Paar neue Stühle, kleinere Piecen von Löpfer u. s. w. vorbereitet. Das Kärntnerthor studirt, außer der bereits erwähnten Auber'schen „Ballnacht“, die etwas ältere „Emma“ — deutsch; der primo tenore Voggi gibt den „Barbier di Seviglia“ zur Benefizje; Hr. Schickh, der originelle nimmermüde Vossensreiber, bringt eine „Entführung über Entführung“; die Schröder Devent wird erwartet; Pöck kam von Prag und ging nach Grätz, späterhin trifft er in Pesth ein, — Und die kostbare Henne mit dem Goldbey Ist für Baden u. die Josephstadt Hottey.

P.*

Miszellen.

München. Man fängt jetzt in Münchner Blättern an, die Echtheit des dem Oberkannonier Stanislaus Schmitt zugeschriebenen Briefes über die beachtete Anzündung des Pulverturms in Zweifel zu stellen. In einem Blatte wird sogar die kompetente Behörde zur Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung angegangen, damit entweder die Anklage, oder die Ehre des Angeklagten, vor der Welt gerechtfertigt erscheinen.

D.

Stuttgart. Am 3. Juni wurden hier die ersten reifen Kirscheln zu Markte gebracht *); an warmen Stellen findet man auch reife Erdbeeren. Unfere Weinberge prangen mit einer

*) In Pesth war dies schon am 15. Mai der Fall.

seltenen Fülle von Trauben, denen das gänzlich gezeitigte Holz sehr günstig ist, so daß die allgemeine Blüte bald eintreten dürfte.

Vari s. Der „Ami de la Religion“ meldet, daß eine Vinzeffin von Indostan im Jahre 1835 ein bedeutendes Vermächtniß zur Errichtung eines katholischen Bischofsstzes in Madras, der zweiten Stadt von Indien, gemacht habe. Se. Heiligkeit der Papst haben zum neuen Bischof von Madras den Dr. Daniel O'Connor, aus Cork in Irland, der zugleich Augustiner-Provinzial dieser Insel ist, ernannt. Ein englisches Linienschiff führt den neuen Prälaten mit 6 Priestern und 4 jungen Layen, welche in Madras ein Kollegium begründen werden, nach der Küste von Coromandel.

S.

Dresden. Am 26. Mai wurde in dem uns benachbarten Dippoldiswalda eine Bäuerin, Christiane Gottschalk, mit dem Schwerte gerichtet. Sie hatte am Abend des 20. Nov. 1833 ihre, in Alter und Erfahrung reifere Dienstmagd, die 1782 in Dresden geborne Geelhaar, mit kaltem Blute in einer Bodenkammer mit 14 Beilhiebersen so verwundet, daß sie unter den heftigsten Schmerzen nach 3 Stunden den Geist aufgab.

P.

Karlsruhe. In der badischen Ständeversammlung bemerkte kürzlich ein Deputirter bei Gelegenheit der allgemeinen Klage über die schlechte Stellung der Schullehrer: er kenne einen Lehrer in seinem Wahlbezirk, der 60 Gulden Besoldung habe, und nicht leben könne, wenn ihm nicht seine Schulkinder Besenreiß brächten, damit er während der Schule Besen binden könne. Ein anderer meinte, das glaube er wohl, denn für die Zucht der Pferde habe die Regierung 76,000 fl. ausgezahlt, für die Zucht der Kinder aber 34,000 fl.

S.

Modenbild. Nr. 25.

Pariser Anzüge vom 1. Juni. Die Dame: Italiänischer Strechhut. Ueberrock von schottischem Grob de Naptes. — Der Herr: Tuchrock. Kashmirpantalon.

Modes de Paris.



Der Spiegel

für das beste Gedeihen der vereinten Anstalt. — Da die Gegenwart, wie Sie sehen, nicht überall die freundlichste ist, so wollen wir uns an die nächste Zukunft halten. In der Burg werden ein Paar neue Stücke, kleinere Piecen von Söpper u. s. w. vorbereitet. Das Kärntnerthor studirt, außer der bereits erwähnten Auber'schen „Ballnacht“, die etwas ältere „Emma“ — deutsch; der primo tenore Voggi gibt den „Barbier di Seviglia“ zur Benefize; Hr. Schickh, der originelle nimmermüde Possenshreiber, bringt eine „Entführung über Entführung“; die Schröder Devent wird erwartet; Pöck kam von Prag und ging nach Grätz, späterhin trifft er in Pesth ein, — Und die kostbare Henne mit dem Goldbey Ist für Baden u. die Josephstadt Holtey.

P.*

Miszellen.

München. Man fängt jetzt in Münchner Blättern an, die Echtheit des dem Oberkannonier Stanislaus Schmitt zugeschriebenen Briefes über die beabsichtigte Angündung des Pulverthurms in Zweifel zu stellen. In einem Blatte wird sogar die kompetente Behörde zur Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung angegangen, damit entweder die Anklage, oder die Ehre des Angeklagten, vor der Welt gerechtfertigt erscheinen.

D.

Stuttgart. Am 3. Juni wurden hier die ersten reifen Kirschchen zu Markte gebracht *); an warmen Stellen findet man auch reife Erdbeeren. Unsere Weinberge prangen mit einer

*) In Pesth war dies schon am 15. Mai der Fall.

seltenen Fülle von Trauben, denen das gänzlich gezeitigte Holz sehr günstig ist, so daß die allgemeine Blüte bald eintreten dürfte.

Paris. Der „Ami de la Religion“ meldet, daß eine Prinzessin von Indostan im Jahre 1833 ein bedeutendes Vermächtniß zur Errichtung eines katholischen Bischofsstzes in Madras, der zweiten Stadt von Indien, gemacht habe. Se. Heiligkeit der Papst haben zum neuen Bischof von Madras den Dr. Daniel D' Connor, aus Cork in Irland, der zugleich Augustiner-Provinzial dieser Insel ist, ernannt. Ein englisches Linienschiff führt den neuen Prälaten mit 6 Priestern und 4 jungen Layen, welche in Madras ein Kollegium begründen werden, nach der Küste von Coromandel.

Dresden. Am 26. Mai wurde in dem uns benachbarten Dippoldiswalda eine Bäuerin, Christiane Gottschalk, mit dem Schwerte gerichtet. Sie hatte am Abend des 20. Nov. 1833 ihre, in Alter und Erfahrung reifere Dienstmagd, die 1782 in Dresden geborne Geelhaar, mit kaltem Blute in einer Bodenkammer mit 14 Beilhiebesen so verwundet, daß sie unter den stärksten Schmerzen nach 3 Stunden ihren Geist aufgab.

Karlruhe. In der babilischen Ständeversammlung bemerkte kürzlich ein Deputirter bei Gelegenheit der allgemeinen Klage über die schlechte Stellung der Schullehrer: er kenne einen Lehrer in seinem Wahlbezirk, der 60 Gulden Besoldung habe, und nicht leben könne, wenn ihm nicht seine Schulkinder Besenreiß brächten, damit er während der Schule Besen binden könne. Ein anderer meinte, das glaube er wohl, denn für die Zucht der Pferde habe die Regierung 76,000 fl. ausgesetzt, für die Zucht der Kinder aber 34,000 fl.

Modenbild. Nr. 25.

Pariser Anzüge vom 1. Juni. Die Dame: Italienscher Strohhut. Ueberrock von schottischem Grob de Naples. — Der Herr: Tuchrock. Kasimirpantalons.